

Schock am Grat



Der vom Großen Wilden zum Kreuzkopf verlaufende Grat ist unserem Autor nicht nur als großartige Bergtour in unvergesslicher Erinnerung geblieben.

Text & Fotos: Michael Pröttel







Raus aus dem Nebel:
Aus dem Bärundeletal
steigt man zunächst
zum Himmelecksattel
hinauf.

Wild Card

Auf der großartigen Überschreitung des Wilden Grats ist auch an Wochenenden wenig los. Allerdings braucht man für die Tour absolut sicheres Wetter und solide alpine Erfahrung.

Orientierung:	■ ■ ■ ■ □
Technik:	■ ■ ■ ■ □
Kondition:	■ ■ ■ ■ ■
Ausgesetztheit:	■ ■ ■ ■ □
Einsamkeit:	■ ■ ■ ■ □

Beim Übergang zum Hauptgipfel wird klar, dass der Fels nicht überall vertrauenswürdig ist.

Siehst du das da unten? Könnte das nicht ein Mensch sein?« Während unserer Pause auf einem leicht ausgesetzten, aber komfortablen Kalkklotz kann Bernadette nicht fassen, was sie da zu sehen glaubt. Ich setze mein Teleobjektiv auf die Kamera. Keine Sekunde später haben wir Gewissheit. Etwa vierzig Höhenmeter unterhalb liegt eine Person. Ich versuche ein Stück dorthin abzustiegen, merke aber schnell, dass das im extrem brüchigen und steilen Felsgelände keine gute Idee ist. Zudem sind keine Lebenszeichen zu erkennen. Die Haut wirkt wachsfarben. Der Mann muss bereits länger hier oben liegen.

Bernadette wählt die 112, was einige Rückrufe und eine gut einstündige Wartezeit zur Folge hat. Dann endlich sind die Rotorblätter des Polizeihubschraubers zu hören. Zum Glück haben wir aufgrund des

stabilen Bergwetters keine Zeitnot. Noch in der Dunkelheit waren wir von Hinterstein ins Bärundeletal geradelt. Erst ganz hinten am Talschluss, über dem der berühmte Wilde Grats aufragt, schälen wir uns aus der Hochnebeldecke und steigen im ersten Sonnenschein zum Himmelecksattel hinauf.

Über dem Nebel

Dort freuen wir uns auf den Anstieg zum Großen Wilden und werden von seinem Nordgrat nicht enttäuscht. Die Schlüsselstelle – ein zu überkletternder Turm im oberen zweiten Schwierigkeitsgrad – sowie die anschließenden Felsplatten sind griffig und fest. Plaisir-Kletterei vom Feinsten. Allerdings wird spätestens beim Übergang vom Nord- zum Hauptgipfel klar, dass das Allgäuer Kalkgestein nicht überall vertrauenswürdig ist. Vom Gipfelkreuz ist die weitere Route gut zu sehen. Der Ausblick

macht große Lust auf das, was in den folgenden Stunden auf uns zukommt. Über einen breiten Rücken geht es Richtung Osten. Immer auf den markant am Horizont aufragenden Hochvogel zu. Der Rücken verjüngt sich zum exponierten Kamm und führt zu einer Scharte, hinter der eine mächtige Felswand aufragt. Genau hier beginnt das eigentliche Abenteuer. Wie man durch die Felsen auf den eigentlichen Grats steigt, erklärt sich nicht von selbst. Nach einem kleinen Verhauer finden wir aber die einfachste Linie. Oben angekommen gibt die Felsschneide den Weiterweg vor, bei dem das eine oder andere Türmchen exponiert überklettert wird. Die mentale Schlüsselstelle ist eine schwindelerregende Spalte, die man mit einem beherzten Spreizschritt überwindet. Und dann machen wir diese Pause – mit der schrecklichen Entdeckung.

Die lange Wartezeit auf die Einsatzkräfte erklärt sich wohl aus der Frage, ob die österreichische oder deutsche Alpinpolizei für den Einsatz zuständig ist. Schließlich liegt der verunglückte Bergsteiger unweit der Grenzlinie. Wir üben uns in Geduld. Am Handy hieß es, wir sollen uns nicht wegbewegen. Außerdem will Bernadette mit dem Hubschrauber zurück ins Tal fliegen. Was in ihrem leichten Schockzustand eine sehr vernünftige Entscheidung ist. Schließlich liegen noch gut zwei Stunden Grat-Konzentration vor uns.

Ein Schockmoment

Dann ist der Helikopter der Alpinpolizei nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen. Die Beamten kreisen erst einmal über der Leiche und stellen anscheinend fest, dass die Bergung im Steilgelände nicht ohne weiteres möglich ist. Doch dann geht alles ganz schnell. Der Heli fliegt in unsere Nähe, ein Polizist steigt aus und nimmt Bernadette mit an Bord. Zugegeben, etwas mulmig ist uns anderen schon, als wir den nächsten Gratabschnitt in Angriff nehmen. Schließlich muss genau hier der verunglückte Bergsteiger abgestürzt sein. Bald aber gibt uns unsere alpine Routine wieder Sicherheit. Konzentriert prüfen wir jeden Griff und jeden Tritt und steigen eine Dreiviertelstunde später mit Umsicht den ziemlich brüchigen Gipfelanstieg zum Vorderen Wilden hinauf. Dahinter wird das Gelände

Großer Wilder (2379 m) und Wilder Grat

 **schwierig (II)**  **12 Std.**  **1800 Hm**  **35 km**

Charakter: Anspruchsvolle Gratüberschreitung, die gute Kondition und absolute Trittsicherheit sowie Schwindelfreiheit erfordert. Es sind ausgesetzte Passagen im zweiten Schwierigkeitsgrad zu meistern. Das Gestein ist nicht selten brüchig. Nur bei stabilem und trockenem Bergwetter unternehmen!

Start/Ziel: Hinterstein (1866 m)

Route: Hinterstein – Giebelhaus – Pointhütte – Großer Wilder Nordgrat – Großer Wilder – Vorderer Wilder – Kreuzkopf – Weittalkopf – Prinz-Luitpold-Haus – Hinterstein

Einkehr: Prinz-Luitpold-Haus (1846 m), von Anfang Juni bis Anfang Oktober geöffnet, www.prinz-luitpoldhaus.de

→ Tourenkarte 10 in der Heftmitte

leichter und es geht über einen breiten Blockrücken zum Kreuzkopf weiter, von wo aus wir auch die finale Überschreitung zum Weittalkopf fest im Griff haben.

Beim Abstieg über das Prinz-Luitpold-Haus berichtet der Hüttenwirt, dass keiner seiner Gäste vermisst wird. Allerdings stünde schon seit Tagen ein vereinsamtes Fahrrad an der Talstraße, welches auch wir in der Früh gesehen hatten. Dieses gehörte jedoch nicht dem Verunglückten. Nachdem

er von seinen Angehörigen als vermisst gemeldet wurde, fand man sein Auto an einem Wanderparkplatz. Anscheinend war der 56-Jährige schon seit mehreren Tagen allein in den Allgäuer Bergen unterwegs.



Michael Pröttel war sich nach diesem Bergerlebnis einmal mehr bewusst, dass man anspruchsvolle Touren möglichst in Begleitung unternehmen sollte.

Die Einkehr auf dem Prinz-Luitpold-Haus (links) hat man sich nach diesem Grat-Abenteuer (rechts) absolut verdient.

